

Geneva Super Fundoor

Autor(en): **Curtet, Philippe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **51 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

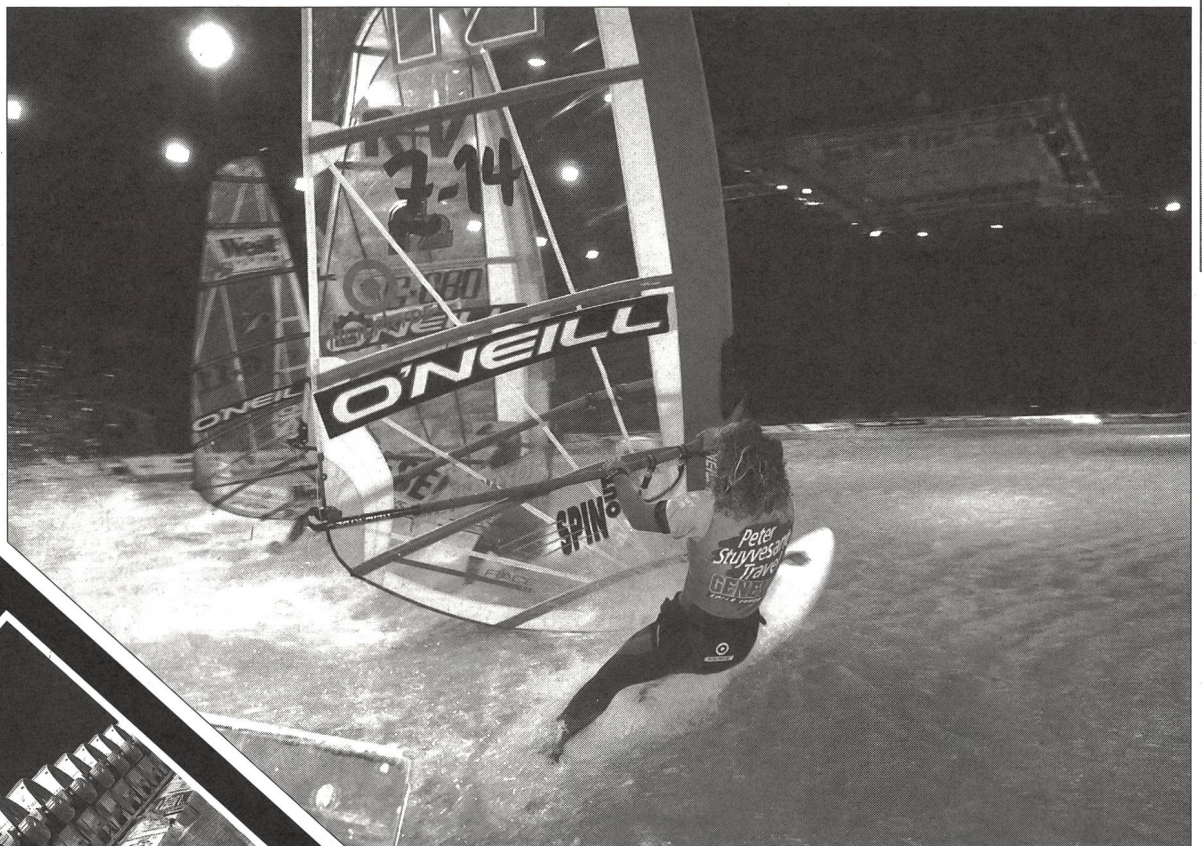
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geneva Super Fundoor

Philippe Curtet
Übersetzung: Christoph Kolb
Fotos: Daniel Käsermann

Samstag, 11. Februar, 22 Uhr. Grosses Geschrei in der Palexpohalle. Es übertönt sogar das Dröhnen der 27 Riesen-Ventilatoren. Fünf Minuten läuft der Wahnsinn! Halsen, Beschleunigungen, schwindelerregender Rhythmus...



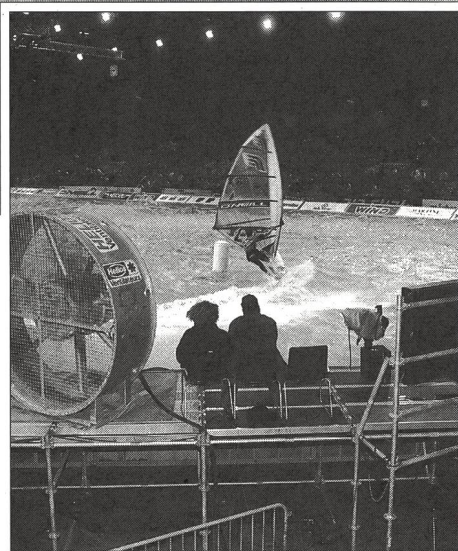
Sie sind alle gekommen, die Dunkerbeck, Teriitéhau..., Jessica Crisp, Jutta Müller. Nach Paris-Bercy und Barcelona war es Genf, das die Indoor-Wettkämpfe im Rahmen des Profi-Weltcups «Funboard 94» durchführte.

Die Palexpo eignete sich ausgezeichnet für das Einrichten eines Beckens von 3400 m² (85×40m) Fläche und 27 Ventilatoren mit je 45 kW. Die abgestuften Zuschauerränge rund um das Bassin fassten 10 000 Personen.

Drei Austragungsformen standen auf dem Programm: Sprints auf Zeit, Slaloms und Sprünge. Für die



Die Schweizerin Karin Jaggi kurz nach dem Start (links) und während dem Slalomkurs (oben).



Mit Gerüststangen aufgebaut: das künstliche «Wellenmeer».

sen Indoor-Wettkampf benützten die Regatteure angepasstes Material.

Der Wind von 25 kts und die Ausmasse des Bassins verlangen viel Kraft und eine fehlerfreie Technik. Nur die Besten sind fähig, bei jedem Schlag einen kleinen Vorteil herauszuholen.

Die Halbfinale und Finale im Slalom waren sicherlich die stärksten Momente dieser zwei etwas verrückten Abendveranstaltungen. Das Schauspiel mit vier der weltbesten Funboarders, die sich einen Kampf auf Biegen und Brechen in diesem «grossen Schwimmbad» lieferten, war ganz einfach aussergewöhnlich. Im Springen konnten die Zuschauer aus grösster Nähe einige perfekt beherrschte Drehungen sehen.

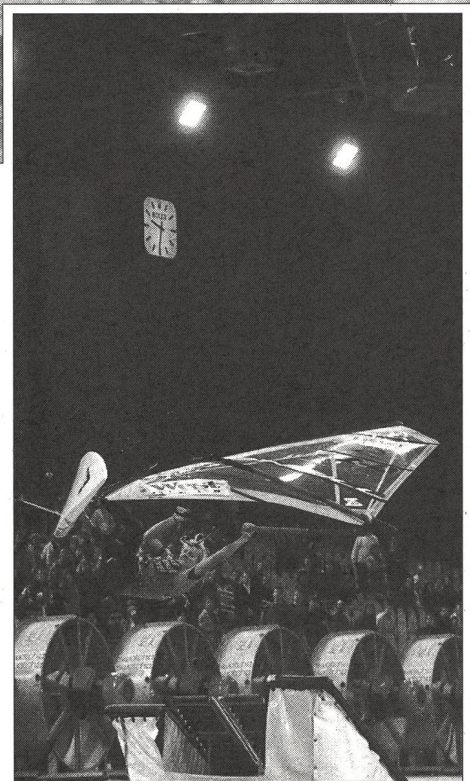
Das Publikum, Sachverständige jeden Alters, kam in grosser Zahl, und die Wettkämpfer dankten es ihm mit grossartigen Darbietungen. Gute Vorbedingungen für die nächsten schon programmierten Anlässe.

Nachdem die Ventilatoren abgestellt sind, Trommelfell und Pupillen ausgeruht, was bleibt zurück? Ist das Windsurfen gestärkt aus dieser Manifestation hervorgegangen? Einige werden sich wohl diese Frage stellen und vergleichen, andere sind beunruhigt. Das Bassin lässt sich nicht vergleichen mit dem nahegelegenen, von einer Bise auf-

gewählten Genfersee. Der Wind in der Palexpo hat nichts zu tun mit dem Mistral, und das Sprungbrett ist nur eine Karikatur der Wellen von Ho'okipa. Doch das Surfbrett ist da, Geschwindigkeit, Manöver und Sprünge sind die gleichen.

Das Indoor ist nicht die Zukunft des Windsurfens. Der schönste Sport der Welt wird sich niemals in eine Halle einschliessen lassen. Das Indoor ist eine grosse Show und eine grossartige Möglichkeit, diesen Sport zu fördern. Es liegt an uns Funboardern, ihm jenen Platz zuzuweisen, der ihm gebührt. Nicht mehr und nicht weniger!

Wenn man die Vergleiche vergisst, den ohrenbetäubenden Lärm, den verbrauchten Strom, das Trinkwasser..., so bleibt eine tolle Show, eine einzigartige Gelegenheit für das Funboard und seine Akteure, sich dem Publikum mitten in der Stadt vorzustellen. ■



Publikumsattraktion: «Jump.»

Es bleiben Fragen. Fragen nach dem Sinn solcher Veranstaltungen: 10 000 kWh Strom, zwei Millionen Trinkwasser. Rechtfertigt eine tolle Schau, trotz 14 000 Zuschauern, diesen Aufwand? Liegt nicht ein umstrittenes Atomkraftwerk vor den Toren von Genève? Warum geben sich die Windsurfer, die sonst so gerne ihren umweltfreundlichen Sport anpreisen, für eine solche Sache her? Irgendwann wird der «Sport» solche Fragen beantworten und Farbe bekennen müssen. (A1)